

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 101 (1983)
Heft: 9

Artikel: Planung städtischer Freiräume in historischer Umgebung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-75092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tiere und Bauten, in welchen sich die ursprünglichen, spezifischen sozialen Konstellationen widerspiegeln, sollten die Grundlage für das Geschichtsbewusstsein einer Bevölkerung für ihre Stadt oder ihr Dorf bilden. Ganz abgesehen davon, dass Verdrängungen ganzer sozialer Gruppen politisch unannehmbar sind, wird dieses Geschichtsbewusstsein zerstört bei einem radikalen Wechsel von einer sozioökonomischen Gruppe zur anderen in einem Quartier. Die Anhänglichkeit sollte über den rein ästhetisch-nostalgischen Charme eines Quartiers hinausgehen. Die zunehmende Affinität zu unseren historischen und älteren Quartieren ist auch ein Indikator dafür, dass wir uns neben den quantitativen und technologischen vor allem vermehrt um die qualitativen und ästhetischen Aspekte der Planung und Umweltgestaltung kümmern sollten. Für die individuellen Denkmäler (einschliesslich Plätze und interessante Freiräume) wird inzwischen in vielen Ländern ziemlich gut gesorgt. Die städtebauliche Identität eines Quartiers oder einer Stadt kann nicht aus einem eingefrorenen Bild eines bestimmten historischen Zeitabschnitts bestehen. Wir müssen uns deshalb endlich vom Erhalten blosser Details lösen und uns auf die Bestimmung jener historischen Konstanten der entsprechenden Quartiere und Städte konzentrieren, die ihr Überleben als urbane Einheiten und als geschichtliches Erbe zu garantieren vermögen.

Anmerkungen

Dieser Artikel entstand im Rahmen des Internationalen Kolloquiums: «L'aménagement des espaces collectifs en milieu ancien» von UNESCO und ICOMOS (Sektion Frankreich) vom Dezember 1978 und April 1979. Die englische Originalfassung wurde in der Sondernummer zum gleichen Thema von «Monumentum» (Brüssel, Vol. XVIII-XIX, 1979, mit Beiträgen anderer Teilnehmer und den im vorliegenden Heft des «Schweizer Ingenieurs und Architekten» ebenfalls enthaltenen Empfehlungen dieser Gruppe unter dem Titel: «Collective Spaces in Their Historical Urban Context» veröffentlicht.

[1] Wie eine solche städtebauliche Identität hergeleitet und in ein Instrumentarium, bestehend aus Regeln und Massnahmen für die Erhaltung und Wiederaufwertung historischer Stadtteile und deren Stadt- und Landschaftsbilder als Ganzem, übersetzt werden kann, siehe zum Beispiel: F. Stuber, J. Lang et al.: «Stadtbilduntersuchung Altstadt Lenzburg», Zürich 1976; oder M. Trieb, A. Markelin et al.: «Stadtbildanalyse und Entwurf der Gestaltungssatzung für die Lübecker Innenstadt», Stuttgart/Lübeck 1977. Beide Arbeiten enthalten auch Methoden für die Analyse und Planung städtischer Freiräume.

In Polen ist es seit mehreren Jahren üblich, Erhaltungs- und Wiederaufwertungskonzepte, die im Grunde die Herleitung solcher Identitäten beinhalten, auszuarbeiten, bevor Erneuerungsmassnahmen in historischen Städten und Dörfern in Angriff genommen werden. Sie beruhen auf umfassenden und gründlichen Studien, die von interdisziplinären und hochqualifizierten Teams mit grösster Sorgfalt und mit anderswo kaum möglichem oder überbietbarem Aufwand durchgeführt wer-

den. Siehe zum Beispiel: «Architektura» (Warschau), 7-8, 1978, Sonderheft: «Revaluation of Historic Cities»; S. Stanghellini: «Polonia. Programmazione e pianificazione del recupero di centri storici», in Casabella (Mailand), Dezember 1978, S. 41-48; oder F. Stuber: «Notes on the Revalorization of Historic Towns in Poland», Zürich 1978 (eine gekürzte Fassung dieses Berichtes wurde in Ekistics, Athen, März/April 1982, veröffentlicht; eine deutsche Fassung wird im Schweizer Ingenieur und Architekt publiziert werden). In diesem Zusammenhang sei auf die autoritative Studie von W. Ostrowski, *Les ensembles historique et l'urbanisme*, Paris 1976, hingewiesen.

Für die sozialen und psychologischen Aspekte (man-environment approach) von Stadtgestalt und -gestaltung siehe: A. Rappoport: «Human Aspects of Urban Form», Oxford 1977; und für Stadtgestaltungspolitik siehe: M. Trieb, U. Grammel, A. Schmidt: «Stadtgestaltungspolitik», Stuttgart 1979 (enthält auch einen Teil über ihre Geschichte).

[2] Für ein vertieftes Studium der historischen Aspekte siehe zum Beispiel: A. B. Gallion, S. Eisner: «The Urban Pattern», New York 1975 (3. Auflage); und A. E. J. Morris: «History of Urban Form», London 1972. Auf diesen Arbeiten beruht dieser Artikel teilweise. Beide Bücher sind besonders als Einführungen in die Geschichte des Städtebaus geeignet, und das letztere enthält eine ausgezeichnete und themenspezifische Bibliographie. Zum detaillierteren Studium historischer Freiräume siehe zum Beispiel: C. Sitte: «Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen», Wien (1889) 1965; und P. Zucker: «Town and Square», New York 1959.

[3] A. E. J. Morris: «History of Urban Form», S. 63.

[4] Die Herzöge von Zähringen fügten das städtebauliche Wissen des 12. Jahrhunderts zu einem kohärenten, flexiblen und wahrscheinlich am fort-dauerndsten erfolgreichen Städtebaukonzept zusammen, das in unserem Kulturraum je verwirklicht wurde. Es besteht aus acht Grundprinzipien und Regeln (einschliesslich der beiden erwähnten über Marktassen/Durchgangsstrassen und Hauptplätze), die an verschiedenen Standorten angewendet wurden: Die Hofstätte als Modul für das Bauen und gleichzeitig als Gundeinheit für die Berechnung der Grundstückssteuer (census arenum); die orthogonale Geometrie, die für die Planung der einzelnen Quartiere verwendet wurde; Hofstätten und Gassenbreiten in den harmonischen Proportionen von 2:3 und 3:5; das Weglassen

von öffentlichen Gebäuden, einschliesslich Kirche und Rathaus, an Marktassen/Durchgangsstrassen; die Anordnung der Stadtfestung an der Flanke; und die Errichtung eines Kanalisationssystems». Aus P. Hofer: «The Zähringer New Towns», Ausstellungskatalog mit dem gleichen Titel von R. Hager, P. Hofer, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich 1966 (der Katalog enthält auch eine Bibliographie).

[5] Manche unserer Befürworter von umfassender Erhaltung – die oft gleichzeitig Bewunderer dieses Erbes der Renaissance sind – sollten manche dieser brutalen Eingriffe in die bauliche und soziale Struktur der Städte, die zu den meisten der spektakulären und berühmten Plätzen führten, näher studieren.

[6] E. N. Bacon: «Design of Cities», New York 1967, S. 127-128.

[7] Siehe E. N. Bacon: *Design of Cities*, für das barocke Rom und Sixtus V, S. 126-145.

[8] Manche von uns möchten nicht wirklich erinnert werden, was all die «Grandeur» dieser Zeitperiode, die wir nostalgisch bewundern, symbolisierte. Ich traf sogar hohe französische Beamte, die sich darüber beschwerten, dass Massstab und Dimensionen der Plätze und Freiräume in Paris fast in sich selbst zu sozialen Aufständen einladen.

[9] A. B. Gallion «The Urban Pattern», S. 69.

[10] S. Woods: «The Incompatible Butterfly», in *Proceedings of the 12th Urban Design Conference*, Cambridge, Mass. 1968, S. 13-14.

[11] Für eine konstruktive Kritik heutiger Planung und Gestaltung von Freiräumen, mit zahlreichen interessanten Beobachtungen und Vorschlägen, siehe: J. Gehl, «Livet mellem husene», Kopenhagen (1971) 1980 (Dänisch; holländische Ausgabe: «Leven tussen huizen», Zutphen 1978. Beide Ausgaben sind reich illustriert und die holländische enthält eine ausführliche englische Zusammenfassung). Zur holländischen Erfahrung mit Wohnhöfen, siehe: *Woonerf (Wohnhof)*: «Eine andere Art von einrichten der Wohnumgebung und die dort geltenden neuen Verkehrsanordnungen», Den Haag 1977 (ebenfalls reich illustriert und dreisprachig: englisch, französisch, deutsch).

Adresse des Verfassers: Fritz Stuber, Architekt Dipl. HfG, MAUD Harvard, Raumplaner ETH/NDS; Urbanistics, Schlossergasse 9, 8001 Zürich.

Planung städtischer Freiräume in historischer Umgebung

Schlussfolgerungen eines internationalen Kolloquiums in Paris¹

Vorbemerkungen

1. Wir möchten vorerst präzisieren, was wir unter Freiräumen in Städten verstehen. Mit dem Begriff bezeichnen wir jeden städtischen Raum (öffentlich, halböffentlich oder privat, offen oder überdeckt), der regelmässig als Versammlungsort im physischen oder sozialen Sinne benützt wird.

2. Das internationale Kolloquium über die Planung städtischer Freiräume gliederte sich in zwei Teile. Der erste Teil diente vor allem dem Erfahrungsaustausch und dem Definieren der Probleme. Diese erste Zusammenkunft zeigte die ganze Strebweite der Schwierigkeiten, die alle gemeinsam empfanden,

und ermöglichte während der zweiten die Formulierung einer bestimmten Anzahl wichtiger Zielorientierungen, die auf gemeinsamen Kriterien und einer kritischen Analyse der jüngsten Entwicklung beruhten.

¹ Das Kolloquium fand in zwei Teilen am Sitz der Unesco in Paris im Dezember 1978 und im April 1979 statt. Es wurde von der Sektion Frankreich des Icomos, International Council on Monuments and Sites, organisiert und stand unter dem Patronat der Unesco. Die Schlussfolgerungen sind in französischer, englischer und spanischer Fassung in der Sondernummer von «Monumentum» (Louvain, Belgien) Vol. XVIII-XIX, 1979, mit den Beiträgen der Teilnehmer veröffentlicht worden. F. S.

² Diese Empfehlung wurde durch die Generalversammlung der Unesco an der 19. Session in Nairobi am 26. November 1976 angenommen. Sie kann durch die Unesco in Paris bezogen werden.

3. Freiräume können schon bestehende oder noch zu projektierende und zu errichtende Räume sein. Solchen Räumen ihren optimalen Wert zu geben ist in beiden Fällen die gleiche Aufgabe.

4. Die kritische Analyse bestehender Räume, und ganz besonders die Analyse historischer Stadtzentren, führt zu sehr lehrreichen Schlüssen für die Planung künftiger Freiräume. Mit «historischen Stadtzentren» sind alle jene gemeint, die entstanden, bevor die in der *Charta von Athen* enthaltenen Prinzipien eingeführt und angewandt wurden. Obwohl diese Charta mit dem geschichtlichen Erbe wesentlich respektvoller umgeht, als man ihr unterstellt, ist sie doch als «Fahnenträger» einer Stadtplanung bekannt, die durch die industrielle Revolution geprägt wurde.

5. Die Wiederaufwertung der Freiräume verlangt auch den Unterhalt und die Förderung ihres sozialen Lebens oder dessen Wiedererwecken, wo es verkam. Diese Anforderung muss die Formen des zeitgenössischen sozialen Lebens mit in Betracht ziehen.

6. Die Erhaltung des kulturellen Charakters der Freiräume ist eine sehr wichtige Aufgabe, obwohl sich daraus besondere Probleme ergeben. Die Richtlinien und möglichen Massnahmen, die aus diesem Kolloquium hervorgehen, versuchen, soweit sie dieses Problem mitefassen, dies in einer erweiterten Perspektive zu berücksichtigen. Bezüglich des Interesses an der Erhaltung und Wiederherstellung von Freiräumen muss auf die enormen Unterschiede zwischen den hochindustrialisierten und den Entwicklungsländern hingewiesen werden. In den letzteren spiegelt sich die Kultur in den Stadtanlagen und Wohnformen noch sehr direkt und ist Ausdruck von Lösungen zu ökonomischen und sozialen Problemen, die direkt mit dem baren Bedürfnis nach Überleben verknüpft sind. Aus dieser Perspektive kann die Erhaltung des städtebaulich-architektonischen Erbes aus rein ästhetischen Gründen als Luxus empfunden werden. Auch in den industrialisierten Ländern gibt es unterentwickelte Gebiete, wo ähnliche Verhältnisse vorherrschen.

7. Diese Schlussfolgerungen sind als gründlichere Erörterung bestimmter Vorschläge in der «Recommendation Concerning the Safeguarding and Contemporary Role of Historic Areas» (Nairobi-Empfehlung, 1976²) enthalten. Deswegen sind bestimmte Themen dieser Empfehlung hier nicht erörtert, wie:

- I. Der gesetzgeberische Rahmen
- II. Die Instrumente zur Verwirklichung

III. Die Ausbildung der Planer und der Ausführenden

IV. Die finanziellen Probleme und die Kontrolle der Spekulation mit Grundbesitz und Liegenschaften.

8. Wir versuchen im Gegenteil hier jene Aspekte der städtischen Freiräume gründlicher zu behandeln, die die Empfehlung zwar berührte, aber nur allgemein behandeln konnte. Das Augenmerk wird in der geschichtlichen Entwicklung dieser Freiräume oder Gebiete auf die Veränderungen in ihren Funktionen, Technologien und Lebensweisen sowie auf ihre räumliche Entwicklung gelegt.

9. Die Wiederaufwertung städtischer Freiräume muss mit der Formulierung von Bewertungskriterien beginnen. Diese stellen die erste Stufe unserer Schlussfolgerungen dar. Dann folgt die Bewertung der Entwicklung dieser Freiräume. Unsere dritte Stufe umreißt Zielorientierungen und mögliche Massnahmen.

Bewertungskriterien

1. Um einen koordinierten Zutritt der sich gegenseitig ergänzenden möglichen Beiträge der Sozialwissenschaftler, Stadtplaner und Ingenieure zu erreichen, muss die unterschiedliche Ausrichtung ihrer Auffassungen und Arbeitsmethoden überwunden werden. Dies ist um so wichtiger, als eine Analyse des allgemeinen Verhaltens der Einwohner eines bestimmten Ortes in ihrem Freiraum jeder Beschäftigung mit einem beliebigen Freiraum vorangehen muss. Nur dann sind wir in der Lage, die Ursprünglichkeit der Freiräume und ihre Bedeutung und Beiträge zum gemeinschaftlichen Leben eines bestimmten Ortes besser zu verstehen.

Freiräume in alten Städten reflektieren häufig eine bestimmte historische Entwicklungsphase oder Zivilisation und können als solche einmalig sein. Deswegen müssen, bevor irgendwelche Eingriffe vorgenommen werden, in einer vorangehenden Studie die ihnen innewohnenden Charakteristiken, die weder zerstört noch beeinträchtigt werden dürfen, herauskristallisiert werden. Daraus werden auch jene sekundären Charakteristiken hervorgehen, die ohne ernsthafte Gefahr der Beeinträchtigung der Ganzheit der entsprechenden städtebaulichen oder architektonischen Einheit verändert werden dürfen.

Die Frage nach der Zukunft unserer Städte muss auf zwei Ebenen beantwortet werden: jene nach ihrer formalen Erscheinung und jene nach der Art und

Weise, in der der verfügbare Raum durch ihre Einwohner benützt wird. Die Umwelt kann diesbezüglich nicht als eine visuelle im Gegensatz zu einer sozialen Landschaft betrachtet werden. Sie ist ein organisches Ganzes, das die beiden Dimensionen verbindet. Es gibt Wechselbeziehungen zwischen den Lebensweisen und dem Verhalten von Leuten und der Art der Orte, wo sie leben.

Die Qualität eines Freiraumes hängt also nicht nur von seiner städtebaulichen und architektonischen, sondern ebenso von seiner sozialen Identität ab. Der Wert eines bestimmten Freiraumes kann nur optimal sein, wenn die baulich-gestalterischen und die sozialen Dimensionen seiner Bewertung zu übereinstimmenden Schlüssen führen.

2. Für die Bewertung und Bestimmung der Qualitäten eines Freiraumes als städtebaulich-architektonische Einheit schlagen wir folgende Kriterien vor:

- a) Massstäblichkeit und Proportionen (Bauvolumen und Freiräume)
- b) Gliederung (Wechselbeziehung der Räume und Abfolge von Sequenzen)
- c) Textur, Materialien und Farben des Gewebes, das den städtischen Freiraum umschliesst
- d) die den Wechselbeziehungen zwischen gebautem und offenem Raum innewohnenden gemeinsamen gestalterischen Gesetzmässigkeiten
- e) Art des Bodenbelages, Raummöblie- rung und -einrichtung.

3. Für die Bewertung und Bestimmung der Qualitäten eines Freiraumes als soziale Einheit müssen die verschiedenen Wechselbeziehungen zwischen diesem Freiraum und der Entwicklung des gemeinschaftlichen Lebens in Betracht gezogen werden. Die Bedeutung eines bestimmten Freiraumes muss im Zusammenhang mit der Nutzung von städtischem Raum als Ganzem stehen. Um dies zu ermöglichen, schlagen wir folgende Kriterien vor:

- a) Interaktionswege und -arten zwischen Individuen und Gruppen; Aktivitätstypen, die solche Interaktionen fördern, und die Art der Wechselbeziehungen, die sich daraus ergeben können; die Wichtigkeit nicht verbaler Kommunikation
- b) der Informationsfluss, der den Charakter eines Freiraumes mitprägt und der die Orte des Sichzurückziehens und des Sichttreffens mitbestimmt.
- c) Wahrzeichen und Hauptorientierungsmerkmale sowie individuelle und kollektive Orientierung

d) symbolische Bedeutung des Freiraumes für die Gemeinschaft: Identifikationspunkte und -kriterien und die Art und Weise, wie ein Freiraum als Teil der Stadt als Ganzes und als zu einer bestimmten sozialen Gruppe zugehörig wahrgenommen wird

e) Die Besitznahme des Freiraumes und Territorialität: seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe im Gegensatz zu seiner Neutralität, die es verschiedenen Gruppen ermöglicht, sich in ihm wohl zu fühlen, Übergangszonen zwischen privatem und öffentlichem Raum.

4. Die Beziehung zwischen physischem Raum und sozialem Raum bestimmt die Sphären der Aktion und Reaktion sowohl der Individuen wie auch der Gruppen. Hier werden sich Anforderungen ergeben, die teilweise übereinstimmen und teilweise in Konflikt zueinander stehen. Um Alternativen wählen zu können und Prioritäten zu setzen, ist eine gute Kenntnis dieser Verteilung unabdingbar. Die Attraktivität des gemeinschaftlichen Lebens hängt davon ab, ob das Sichttreffen vor einem Hintergrund der Anonymität oder des Sichkennens stattfinden, je nachdem, ob persönliche Bekanntschaften angenehm oder unangenehm empfunden werden. Die gleiche städtebaulich-architektonische Umgebung kann also gegensätzliche Auswirkungen haben.

- Ebenso sind die Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen variabel an sich und in ihrer Zusammensetzung, so dass sich der Gesamteindruck von Gebieten mit divergenten Interessen im Verlauf der Zeit wandelt: Freiräume mit sozialen Spannungen und Feindseligkeiten sowie Freiräume zum Ausruhen, Erholen und um sich zurückzuziehen.

- Um diese Interessenkonflikte zu lösen, müssen Prioritäten gesetzt werden, die politische Auswirkungen haben. Diese müssen auf die Bedürfnisse der Anwohner, die Wünsche der Besucher und die Prioritäten, die das städtische gemeinschaftliche Leben beeinflussen, abgestimmt werden.

Kritische Bewertung der Entwicklung von Freiräumen als soziale Einheiten

1. In den letzten Jahren sind Tendenzen festzustellen, die positive Beiträge zur Lösung der vorerwähnten Probleme darstellen:

a) das wachsende Interesse der Einwohner und insbesondere jüngerer Leute an der Erhaltung des städtebau-

lich-architektonischen Erbes, sowohl einzelner Denkmäler wie ihrer Umgebung

b) die allgemeine Wiederaufwertung des städtischen Freiraumes, oft in grossem Umfang, das Reinigen und Neubemalen der Fassaden, Strassenmöbel und -einrichtungen usw.

c) der Wunsch, die infrastrukturelle Grundausstattung zu entwickeln und zu verbessern: Untergrundbahnen, Parkieranlagen, unterirdische Infrastruktur

d) der Vorsatz, die öffentliche Hygiene zu verbessern

e) die Wiedereinrichtung von Fussgängerzonen und -strassen

f) die Neuplanung und -nutzung von Innenhöfen im halbprivaten Raum

g) das Wiederanlegen von Grünzonen, auch wo dies nur im kleinen Massstab möglich ist, wie beim Bepflanzen unbebauter Restgrundstücke.

2. Trotzdem gibt es eine Anzahl negativer Tendenzen, die zur Beeinträchtigung des gemeinschaftlichen Lebens in den Freiräumen führen können:

a) Die Zunahme monofunktionaler Nutzungen von Gebieten, die die Entwicklung des gemeinschaftlichen Lebens früher mehrfach genutzter Gebiete negativ beeinflussen. Die Ausarbeitung von Alternativen erfordert die vorgängige kritische Analyse der verträglichen, der komplementären, der neutralen, der konkurrierenden und der sich gegenseitig störenden Nutzungen.

b) Unverträglichkeiten zwischen möglichen sozialen Aktivitäten in Freiräumen und dem vorherrschenden motorisierten Verkehr sowie dem Geschäftsleben.

Es ist eine dringende Aufgabe, neue und sich ergänzende Lösungen zu finden, die das gemeinschaftliche Leben in den Freiräumen wieder beleben.

c) Die Einführung von strikten Nutzungsstandards und -bestimmungen, die zur Eliminierung vorhandener Nutzungen führen; zum Beispiel die zunehmende Intoleranz gegenüber Individuen und Gruppen, die sich nicht nach der Durchschnittsnorm verhalten; die zunehmende Standardisierung der Nutzungsarten von Freiräumen und die zunehmende Beschneidung der Möglichkeiten, anders zu sein. Diese Entwicklung hat nicht nur Auswirkungen auf die verschiedenen Altersgruppen (zum Beispiel junge Leute zwischen 12 und 16 Jahren), sondern auch auf sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Minderheiten, die an unterschiedliche Wohnformen gewohnt sind oder solche anstreben.

d) Das schnelle Wachstum städtischer Gebiete, mit wenig Respekt für die harmonische Integration älterer und neuer Teile, und besonders in Gebieten von historischem Interesse. In vielen Fällen haben die Erhaltungs- und Erneuerungsmassnahmen auch das Gegenteil von dem erzielt, was beabsichtigt war, wie:

I. eine Reduktion der Vielfalt der Sozialstruktur der Einwohner und ihrer Aktivitäten, zum Beispiel die einseitige Nutzung eines Gebietes als Geschäftszentrum oder einer sozio-ökonomischen Gruppe, was die ursprünglichen Einwohner vertreiben kann

II. die Zunahme des Touristenverkehrs, was dazu führen kann, dass Freiräume von hohem symbolischem Wert für die Einwohner beeinträchtigt werden

III. die Desorganisation der Umwelt durch die Anhäufung zu vieler Nutzungen in dem zur Verfügung stehenden Freiraum und die Folgewirkungen davon

IV. die Zerstörung durch Neubauten, die nicht der Massstäblichkeit entsprechen, und durch Werbeträger

V. die Inanspruchnahme des Freiraumes durch zu viele Autos

VI. Immissionen durch Lärm, Gestank und Rauch.

e) Die Akzentuierung des Gegensatzes zwischen privatem und öffentlichem Raum und die Ignorierung der Vielfalt der Übergangsbereiche zwischen diesen beiden Kategorien. Freiräume werden zu oft durch rein funktionale oder utilitäre Nutzungen dominiert, was sich nachteilig auf die sozialen Beziehungen und ihren Ausdruck sowie ihre Vielfalt auswirkt.

In extremen Fällen wird der öffentliche Freiraum durch die privaten Räume absorbiert. Deswegen müssen in dieser kritischen Bewertung die positiven und negativen Faktoren verdeutlicht werden.

Orientierungsziele und mögliche Massnahmen

Die Kritik, die in der vorangegangenen Bewertung enthalten ist, zeigt die Richtungen und möglichen Massnahmen, die als Basis für Lösungen dienen können. Obwohl die vorliegenden Anmerkungen noch keine praktischen Empfehlungen sind, sollen bestimmte Prioritäten hervorgehoben werden. Sie bilden eine Grundlage für die Wiederaufwertung unserer Städte und Freiräume

im Hinblick auf die Erhaltung einer dynamischen Gemeinschaft.

Allgemeiner Rahmen

Um die Stadtgestalt in Hinsicht auf die Förderung des gemeinschaftlichen Lebens wieder aufzuwerten, müssen folgende Faktoren berücksichtigt werden:

a) Ohne die stadtplanerischen und -gestalterischen Aspekte zu vernachlässigen, muss die öffentliche Nutzung der Freiräume Priorität erhalten – die physiologischen und psychologischen Auswirkungen davon sind wichtig. Wenn unterschiedliche und sich gegenseitig störende Nutzungen in Einklang gebracht werden sollen, müssen die Interessen der Fussgänger, die man gerne übersieht, besonders beachtet werden. Dies erfordert die Bildung von interdisziplinären Arbeitsgruppen oder zumindest das Beiziehen von Spezialisten, die die Probleme der verschiedenen beteiligten Disziplinen verstehen und verarbeiten können. Ein Schritt in der Richtung eines solchen kollektiven Verständnisses wäre, dass sich die Sozialwissenschaften, anstatt sich auf die Analyse und Kritik zu beschränken, auch am tatsächlichen, praktischen und kreativen Prozess der Planung und Gestaltung beteiligen.

b) Die Förderung oder das Wiedereinführen sich gegenseitig ergänzender Nutzungsarten könnte zur Belebung der Nutzung der Freiräume und dadurch zu ihrer Belebung beitragen. Dies bedeutet, wie zuvor erwähnt, dass eine sorgfältige Bewertung des Verträglichkeitsgrades der einzelnen Nutzungen, und wie weit sie sich ergänzen, notwendig ist.

c) Die Förderung der sozialen Vielfalt der Benutzer von Freiräumen in Hinsicht auf eine Erhöhung der Orte und Möglichkeiten, sich zu treffen, im Gegensatz zur gegenwärtigen räumlichen Trennung. Dies erfordert die gründliche Kenntnis des räumlichen Verhaltens der einzelnen Gruppen. Der Versuch, sie zu beliebigem Vermischen zu zwingen, führt zu keinen Lösungen.

Besondere Prinzipien für öffentliche Freiräume

a) Den Übergangsbereichen zwischen rein privaten und rein öffentlichen

Räumen muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; zum Beispiel Höfe, Passagen, halböffentliche Gärten innerhalb der Gebäudekomplexe usw.

b) Zwischen den verschiedenen städtischen Verkehrsarten muss ein besseres Gleichgewicht und eine erhöhte Koordination erzielt werden. Die verbreitete Einführung von Fussgängerzonen und -strassen ist kein Universalrezept. Der motorisierte Individualverkehr in den Städten muss im sinnvollen Ausmass reduziert werden.

Besondere Einschränkungen für historische Stadtzentren

Die Herleitung der städtebaulichen Charakteristiken für jedes historische Stadtzentrum und die Prüfung seiner früheren und heutigen Nutzungen erlaubt die Bestimmung seiner besonderen Einschränkungen und Zwänge sowie des zur Verfügung stehenden Spielraumes. Dies ermöglicht die Formulierung von Prinzipien für die Auswahl von Aktivitäten und Bevölkerungstypen.

Jedes historische Gebiet hat einen ihm innewohnenden Wert und eine symbolische Bedeutung im öffentlichen Bewusstsein und in seiner gemeinschaftlichen Nutzung. Dies darf nicht gefährdet werden. Wie kann die historische Authentizität solcher Freiräume im Kontext mit den heutigen Lebensweisen erhalten werden? Jeder Fall erfordert eine besondere Studie, die eine politische Entscheidung nach sich zieht.

Die Lösung wird notwendigerweise ein Kompromiss zwischen den funktionellen, sozialen und städtebaulich-architektonischen Einschränkungen und Möglichkeiten sein. Historische Zentren, ganz besonders unter Denkmalschutz stehende Gebiete, werden zunehmend wichtigere und bedeutungsvollere soziale Werte darstellen. Das bedeutet, dass ihre künftige Nutzung das gemeinschaftliche Leben ihrer Städte und der zugehörigen Regionen beeinflussen wird.

Die Schaffung neuer Freiräume und Partizipation

Die Probleme, die bisher erörtert wurden, sind vor allem aus der Sicht der Freiräume als soziale und städtebau-

lich-architektonische Einheiten betrachtet. Sie können nur vor dem Hintergrund der verschiedenen Kräfte und Interessen, die ursprünglich zu ihrer Entstehung führten, gelöst werden. Die Politiker, die Planer und die Benutzer sind die Akteure, die eine Rolle in der Schaffung und in der Zugehörigkeit der Freiräume spielen. Den Benutzern sollte eine gewichtigere Rolle zuteil werden, als dies gegenwärtig der Fall ist.

Deswegen sollte der Frage der Partizipation der Einwohner von den Entscheidungsträgern und Entscheidend sowie den Planern und Gestaltern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Eine solche Partizipation hat Auswirkungen und Einfluss auf den Fortschritt der Entwicklung, indem sie eine kontinuierliche Überwachung und Bewertung gewährleistet.

a) Um dies zu erreichen, sollten alle Eingriffe nach Möglichkeit in Phasen vorgenommen werden, damit Zwischenbewertungen, die eine wirkliche Partizipation ermöglichen, vorgenommen werden können (eine Schritt-für-Schritt-Strategie).

b) Eine solche Partizipation erfordert die Anwendung besonderer Methoden, um die wahren Bedürfnisse und Vorstellungen der Einwohner zu ermitteln.

c) Damit ein kollektives Vorhaben dieser Art zum Erfolg führt, müssen die Fachleute, die Administratoren und die Ausführenden eine geeignete Ausbildung haben und zur interdisziplinären Zusammenarbeit fähig sein.

*

Teilnehmer waren: Nadgim Bammate (Afghanistan), Jean Barthelemy (Belgien), Jean François Bazin (Frankreich), François Bedarida (Frankreich), Larbi Bouayad (Marokko), Louis Campanello (Schweden), Vittorio Chiaia (Italien), Michel Cornu (Frankreich), Jean Dellus (Frankreich), Jan Gehl (Dänemark), Peter Goralczk (DDR), Jacques Houlet (Frankreich), Derk de Jonge (Niederlande), Anna Kaiser-Borsos (Ungarn), Slawomir Kruczek (Polen), Isabelle Maheu-Viennot (Frankreich), Gordon Michell (Grossbritannien), Alexandre Pappageorgiou-Venetas (Griechenland), Alberto Gonzalez Pozo (Mexiko), Jean Remy (Belgien), Ionel Schein (Frankreich), Eduard Sekler (USA), Claude Soucy (Frankreich), Fritz Stuber (Schweiz), Michael Trieb (BRD), Joost Vahl (Niederlande), Lanfranco Virgili (Frankreich), Nevil Whittaker (Grossbritannien), Roy Worskett (Grossbritannien).